scheint die Blockregierung an einem **Wendepunkte** angekommen zu sein. Es ist sehr wohl zu begreifen, daß die Liberalen sich mit solcher Entschiedenheit gegen eine neue schwere Belastung der so oft schon zum „Bluten" gebrachten Tabaksindustrie wenden. Ueber eine schärfere Heranziehung des Spiritus ließe sich eher reden. Weniger verständlich erscheint der Widerstand des Reichsschatzamtes gegen einen Ausbau der direkten Reichssteuern. Die Jungfräulichkeit des Prinzips, die direkten Steuern als eine Domäne der souveränen Einzelstaaten zu behandeln, ist doch einmal verloren, seitdem mit der Auflassung einer Erbschaftssteuer die Ursünde gegen die konservativen Grundsätze begangen ist. Es kommt noch hinzu, daß auch die „Freisinnige Zeitung" die **Reichseinkommensteuer**, den eigentlichen Angelpunkt des direkten Steuersystems, in ihrer obigen Auslassung nicht erwähnt. Wieder einmal stehen Programm gegen Programm. Wenn der Liberalismus sich nicht seinen **Boden im Volke** abgraben soll, muß ihm auch innerhalb des an sich segensreich wirkenden Blockverbandes das Recht zugestanden werden, in einer grundlegenden Frage einmal **seinen Willen zu behaupten**. Eine societas leonina, in der der konservative Gesellschafter immer nur nehmen will, geben nichts, wäre geeignet, das moralische Ansehen des liberalen Teilnehmers gefährlich herabzudrücken. Wenn aber Herr v. Stengel sich außerstande sieht, die Zustimmung der Bundesregierungen zu einer **ernsthaften** Reformpolitik zu erlangen, **dann muß eben ein anderer den Versuch machen**.

* **Die Frage des Spiritusmonopols.** Ueber das geplante Spiritusmonopol haben am 18. und 19. d. M. im Sitzungssaale der Aeltesten der Kaufmannschaft von **Berlin** auf deren Veranlassung Beratungen stattgefunden, an denen Vertreter aller interessierten Handels- und Industriezweige teilnahmen. Nach einem Referate erklärte in der Sitzung vom 18. der anwesende Vertreter des Vereins der Spritfabriken Deutschlands, daß letztere an der Einführung des Spiritusmonopols kein Interesse hätten. Mit besonderer Schärfe erklärten sich die Vertreter der Industriezweige, die, wie die Lackfabriken, Parfümeriefabriken und Seifenfabriken, Spiritus und Sprit zur Herstellung ihrer Fabrikate bedürfen, **gegen** die Einführung des Spiritusmonopols.

* **Der badische Block.** Zur badischen Großblockfrage erklärt das offizielle Organ der nationalliberalen Partei Badens, die „Badische Landeszeitung", bei den Nationalliberalen sei eine prinzipielle Geneigtheit, das Großblockexperiment im Jahre 1909 zu wiederholen, **nicht vorhanden**. Der Artikel lehnt entschieden die Forderung der Linksliberalen ab, eine weitausschauende Politik der Annäherung des Liberalismus an die Sozialdemokratie zu betonen. Ueberhaupt mehren sich in der nationalliberalen Presse Badens die Stimmen gegen ein weiteres Paktieren mit den Sozialdemokraten.

* **Die Blockzeitung.** Das erste Heft der neugegründeten Blockzeitschrift, von der bereits mehrfach die Rede war, ist soeben erschienen. Die Zeitschrift führt den Titel „Das nationale Deutschland". Das Heft, mit dem das nationale Unternehmen beginnt, enthält u. a. einen Artikel des Herrn Arendt über den Block, einen Aufsatz des Herrn v. Liebert über die „langsame Entwicklung der deutschen Kriegsflotte", eine Studie über „Nordamerika, deutsch-koloniale Baumwolle und Sozialdemokratie" und einen Essay über „Hoffmann von Fallersleben als Deutscher und Bürger". Im Vorworte, über dem eine Abbildung des Reichstagspalastes prangt, wird ausgeführt, daß die nationalen Parteien bei den letzten Reichstagswahlen fast alle ihre Reserven erschöpft, und daß es jetzt gelte, auch das „letzte Aufgebot", die 1 400 000 eingeschriebenen Wähler, die der Abstimmung noch fern geblieben, für die gute Sache mobil zu machen. Diese 1 400 000 Säumigen soll das „Nationale Deutschland" aufrütteln.

* **Die sozialdemokratische Frauenkonferenz** hielt am Dienstag nachmittag noch eine zweite Sitzung ab, welche sich mit dem Stellennachweis und dem „freien Dienstvertrag" beschäftigte. Für solche Bestrebungen zur wirtschaftlichen Hebung auch des dienenden Standes können naturgemäß auch Sympathien bürgerlicher Kreise leichter mobil gemacht werden, als für eine Agitation, die höchst überflüssigerweise die ohnehin leider längst ziemlich auf den Nullpunkt gesunkene Zucht des Dienstpersonals mit den letzten Wurzeln auszureißen strebt. Indessen wurden bezeichnenderweise über die eigentlich praktischen Fragen, welche zur Besprechung gelangt waren, keine Beschlüsse gefaßt. Daß das Schema eines „freien Dienstvertrages" ausgerechnet von Herrn **Stadthagen** verfaßt war, erweckt kein sonderliches Zutrauen für die Möglichkeit von Verständigungsversuchen.

* **In Lübeck** haben die Sozialdemokraten einen **Erfolg** errungen. Bei den städtischen Bürgerschaftswahlen errangen sie in der zweiten Klasse vier Mandate, so daß ihre Fraktion jetzt acht Sitze innehat.

* **Postbeamte.** Der Verband mittlerer Reichs-, Post- und Telegraphenbeamten hat sich neben der Vertretung der Interessen seiner Mitglieder die Aufgabe gestellt, seine Angehörigen zur Mitarbeit an den sozialen Bestrebungen der Gegenwart anzuregen. Zur wirksamen Förderung dieser Aufgabe ist die Errichtung einer Vortragszentrale geplant, die den Organisationen des Verbandes die Auswahl geeigneter Redner und Vorträge erleichtern soll. Da der Verband unter seinen Mitgliedern eine große Anzahl Männer zählt, die sich auf dem Gebiete der Sozialpolitik große Verdienste erworben haben, dürfte der planmäßige Ausbau der Vortragszentrale zur wirksamen Förderung der sozialpolitischen Bestrebungen in den Kreisen der Beamtenschaft beitragen. — Zur Teilnahme an den Sprachkursen, die am orientalischen Seminar und im Reichspostamte abgehalten werden, sind für das Winterhalbjahr 28 Post- und Telegraphenbeamte der mittleren Laufbahn einberufen, die zur Verwendung im Auslande vorgemerkt sind. Aus der verhältnismäßig großen Zahl der für den Auslandsdienst bestimmten Beamten darf man auf einen erfreulichen Verkehrsaufschwung in unsern Kolonien und Schutzgebieten schließen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Die italienische Universitätsfrage.** Aus Wien wird uns geschrieben: Wie in den parlamentarischen Kreisen verlautet, werden die italienischen Abgeordneten in den nächsten Tagen mit dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Beck und dem Unterrichtsminister Dr. Loschet über die Frage der Errichtung einer italienischen Universität Rücksprache pflegen und mit Rücksicht auf die letzten Vorgänge an den Universitäten in Wien und Graz für die endliche Lösung der italienischen Universitätsfrage eintreten. Es ist noch nicht bekannt, ob die Regierung schon jetzt zu einem diesbezüglichen Entgegenkommen bereit ist.

England.

h. **Von der Marine.** Eine interessante Nachricht kommt aus **London**: Auf Antrag der Werft Devonport ist die Kiellegung des großen Schlachtschiffes „Collingwood" auf den 1. Februar nächsten Jahres verschoben, weil die Anlieferung des erforderlichen Schiffsbaustahls Schwierigkeiten macht. Das Schiff ist bereits am 1. April dieses Jahres bewilligt worden. Angesichts der Tatsache, daß bei uns in Deutschland gewisse Marinesachverständige unausgesetzt betonen, daß unsere Werften schneller bauen und sich an den englischen ein Beispiel nehmen müßten, spricht doch diese Tatsache Bände. Auch in England wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Die ungemein schnelle Fertigstellung der „Dreadnought" in 18 Monaten darf doch nicht als Norm hingestellt werden. Die Gesamtkosten der „Dreadnought" sind auf 43,5 Millionen Mark angegeben. Diese ganz außerordentliche Höhe erklärt sich zum Teil durch die während der ganzen Bauzeit zur Anwendung gekommene Ueberschreitung der normalen Arbeitszeit. Wenn also die Kiellegung von „Collingwood" verschoben werden mußte, so ist dies eben ein Beweis, daß es auch für die Leistungsfähigkeit des englischen Schiffsbaues bestimmte Grenzen gibt.

h. **Drohender Ausstand in der Baumwollindustrie.** Eine ernste Lohnkrisis steht in der Baumwollindustrie in Lancashire bevor. Die Spinner des Oldham Distrikts verlangen eine Lohnerhöhung von 12½ bis 20 Proz. und drohen, falls diese Forderung nicht bewilligt wird, am nächsten Sonnabend die Arbeit einzustellen. Eine zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern stattgefundene Delegiertenversammlung, in der über eine Einigung beraten wurde, ist resultatlos verlaufen, trotzdem die Arbeitnehmer bereits Zugeständnisse zu machen sich bereit erklärten. Die Arbeitgeber haben darauf erklärt, daß sie den etwaigen Ausstand mit einer allgemeinen Aussperrung beantworten würden. Von dieser Aussperrung werden etwa 4 800 000 Spindeln mit etwa 150 000 Arbeitern betroffen. Die Vereinigung der Spinner hat über 10 Millionen Mark Reserven und erklärt, sie könne, wenn nötig, die Aussperrung drei Jahre lang durchhalten.

Frankreich.

* **Der verstimmte Block.** Aus Paris wird dem „B. T." gemeldet: Die Beratung der Interpellation des Radikalsozialisten Puech über die Skandale in Französisch-Guinea nahm vorgestern abend ganz unerwartenerweise eine aufregende Wendung, als der Radikalsozialist Pelletan, der frühere Marineminister, den Kolonialminister scharf angriff und, gleich den Sozialisten, entgegen dem Ersuchen der Regierung, die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission forderte. Der Kolonialminister Millies-Lacroix stellte die Vertrauensfrage. Die Kammer lehnte dann mit 486 gegen 88 Stimmen die Priorität des Antrages auf Veranstaltung einer Untersuchung ab und sprach dem Minister mit großer Mehrheit ihr Vertrauen aus. Die Frage der Deputiertengelder, die kürzlich zu einem Duell zwischen dem früheren Kriegsminister Pevtaux und dem Deputierten Benoist geführt hat, hat eine neue Folge gehabt. Sarrien, der Präsident der „Gauche Radicale" und Clemenceaus Vorgänger im Ministerpräsidium, ist mit einer Anzahl seiner Fraktionsmitglieder in Widerspruch geraten, weil er sich als Gegner der erhöhten Entschädigung für die Deputierten bekannte. Er gab seine Demission als Führer der Gruppe. Man hoffte bis heute noch, Sarrien zur Zurücknahme dieses Entschlusses bewegen zu können, er hat aber seine Entscheidung aufrecht erhalten. Wenn dies Ereignis auch voraussichtlich keine großen politischen Folgen haben wird, so bedeutet es doch einen **kleinen Spalt mehr** im radikalen Block.

Italien.

* **Die Studenten.** Aus **Rom** berichtet man uns: Die Demonstrationen der italienischen Studenten in Wien und Graz haben in den hiesigen maßgebenden Kreisen umso unangenehmer berührt, als man bei den gegenwärtigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien eine größere Rücksichtnahme der Studenten auf dieses Verhältnis erwartet hätte. Die Ausschreitungen der italienischen Studentenschaft werden demgemäß sehr bedauert, umsomehr, als dies nicht der Weg ist, auf welchem dieselben das angestrebte Ziel erreichen könnte. Die österreichische Regierung werde bei ruhigem Verhalten der Studenten sicherlich den gerechten Forderungen derselben nach Förderung ihres Studiums in italienischer Sprache nach Möglichkeit Rechnung tragen.

Rußland.

* **Der jetzige Kurs der Regierung.** Die Antrittsrede des Reichsdumapräsidenten Chomjakow, die Ergebenheitsadresse an den Zaren und die Wahl der beiden Vize-Präsidenten der dritten Reichsduma vom „Verband wahrhaft russischer Leute" und von der monarchistischen Partei sieben in bemerkenswertem Einklang mit den von der russischen Zentralregierung schon seit längerer Zeit verfolgten Plänen, sodaß sich der jetzige Kurs der russischen Regierung wie folgt charakterisieren lassen kann: 1) Alle Vorrechte der Staatsgewalt, sowohl in Bezug auf die äußere Politik als auch auf die innere Verwaltung, müssen offiziell in all derjenigen Form aufrecht erhalten werden. 2) Der zu ziehende Uebergang zur konstitutionellen Verwaltung muß geschehen, ohne die Rechte und Vorrechte der höchsten Gewalt zu verletzen, und dem Volke die Möglichkeit zur Ausarbeitung und Durchführung aller Gesetzbestimmungen geben, welche die Hebung der ökonomischen Lage des Landes, eine vervollkommnete Gerichtsbarkeit und den Schutz der Interessen einzelner Persönlichkeiten, der Institutionen und Vereine bewirken. 3) Die Ernennung des Ministers des Aeußern, der Kriegs- und Marineminister, sowie des Ministers des Innern soll vor den Forderungen der öffentlichen Meinung nach wie vor unabhängig sein. Die übrigen Ministerposten können zum Teil von Vertretern großer gesellschaftlicher Gruppen besetzt werden. 4) Alle Wünsche und Beschlüsse der dritten Reichsduma, sofern die überwiegende Majorität dafür stimmt und diese die höchste Gewalt nicht berühren, sind zu berücksichtigen und tunlichst zu bestätigen. 5) Die Beratungen über die Grenzgebietsfrage sind anzustellen, jedoch unter der Bedingung, daß alle Projekte, wenn sie die Grundänderungen dieser Gebiete betreffen, einer besonderen Kommission zu überweisen, in der Frage selbst aber zunächst keine Beschlüsse zu fassen sind. 6) Jeden Konflikt der russischen Zentralregierung mit der Reichsduma ist nach Möglichkeit durch Unterhandlungen mit den Führern der in Betracht kommenten Parteien vorzubeugen. 7. Die dritte Reichsduma ist nur in dem Falle aufzulösen, wenn eine Störung konstatiert wird, die die Existenz des Reiches bedroht.

* **Die Konferenz der Oktobristen.** Man schreibt uns aus Petersburg: Am Vorabend des Zusammentrittes der beiden ersten Dumas wußte man schon im voraus über die ersten Schritte des Parlaments Bescheid. Man war über die Gruppierung der Parteien genau unterrichtet. Am Vorabend der Eröffnung der dritten Duma war man darüber noch völlig im Dunkeln. Wie kam das? Früher hatte man es mit einer gewissen politischen Gruppe zu tun, die genau wußte, was sie wollte, und die sich gut vorbereitet hatte, ihre Wünsche durchzusetzen. Diesmal war es anders. Die in den letzten Tagen hier erfolgte Konferenz der Oktobristenpartei lieferte dafür einen krassen Beweis. Der Oktobristenverband, dessen parlamentarische Fraktion nun eine ausschlaggebende Rolle in der dritten Duma zu spielen sich anschickt, hat es von jeher geflissentlich vermieden, sein Programm und seine Bestrebungen einigermaßen genau zu präzisieren. Und auch diesmal lehnte die Konferenz, an der das Zentralkomitee und die Dumafraktion der Oktobristenpartei teilnahmen, den vom Zentralkomitee beantragten Entwurf eines Programms für ein parlamentarisches Zentrum ab, obwohl dieser Entwurf eine erhebliche Verschiebung nach rechts vom ursprünglichen Programm (wenn man unter letzterem das Manifest vom 30. Oktober 1905 versteht) bedeutete. Vergebens suchte der Führer Gutschkow die Konferenzteilnehmer zu überreden, den Entwurf anzunehmen und die Anerkennung des parlamentarischen Programms als unbedingte Voraussetzung der Angehörigkeit zur Fraktion obligatorisch zu machen, denn sonst würde sich die Zusammensetzung der Fraktion **allzu bunt** gestalten. Die Konferenz war aber schon zu bunt zusammengesetzt. Da saßen die seit der zweiten Duma bekannten Reaktionäre Korpenkin und Bobrinsky neben den gemäßigten Liberalen Chomjakow und Kapustin als gleichwertige Konferenzmitglieder. Die Notwendigkeit eines parlamentarischen Programms wurde nicht anerkannt. Man lehnte es aus Vorsicht nicht direkt ab, sondern setzte den Punkt von der Tagesordnung ab und ließ die Frage offen. Das heißt, man ließ Tor und und Tür zur Fraktion für jeden offen, der sich für einen „Konstitutionalisten", wenn auch mit Vorbehalt, erklärt. Dadurch wird eine ganz eigenartige Lage geschaffen. In die Gruppe solcher „Konstitutionalisten" können kann auch Purischkewitz und andere Skandalmacher der zweiten Duma eintreten . . . Aus welchen Elementen wird sich dann das „konstitutionelle" Zentrum zusammensetzen? Es meinen sich aber die Anzeichen dafür, daß diese unangenehme Nachbarschaft selbst den gutgesinntesten Wirten des Oktobristenklubs peinlich ist, nur möchte man keine prinzipiellen Fragen berühren, um keine Spaltung hervorzurufen. Man flüchtet seine Ansichten einander zu und sucht nach außen hin den Schein einer Einigkeit zu wahren, die durchaus nicht vorhanden ist. Darum haben die Oktobristen auch keinen Plan für ihre parlamentarische Tätigkeit ausgearbeitet. Die Zukunft der dritten Duma erscheint daher noch recht nebelhaft.

Bulgarien.

D. O. **Aus der Sobranje.** Aus Sofia wird uns geschrieben: Die Sobranje hat kaum ihre Arbeit begonnen und schon wiederholen sich die wüsten Szenen, die bereits während der vorigen Tagung den bulgarischen Gesetzgebungskörper in ein so ungünstiges Licht stellten. Es ist wahr, daß der Parlamentarismus in allen Ländern sich mehr oder weniger verflacht und keineswegs in der Verherrlichung begriffen ist, aber das, was sich z. B. vor kurzem in der Sobranje abspielte, verdient besonders hervorgehoben zu werden, als Zeit in der Zeit. Auf der Tagesordnung war die Debatte über den eben eingebrachten Thronadreß-Entwurf. Auf der Tribüne — der Leader der radikal-demokratischen Gruppe, der Widdiner Abgeordnete, Advokat Naitscho Zanow. Fürwahr keine sanfte, weichliche Persönlichkeit! Er zog gegen die Regierung los, und natürlich wurde er dabei durch periodische Zwischenrufe unterbrochen. In einem Augenblick läßt er sich, herausgefordert, hinreißen, zu erklären, daß der 16. Januar der Tag der bekannten Katzenmusik vor dem Nationaltheater) ein glorreiches Datum darstelle. Diese Erklärung, welche ebensowohl eine reumütige Entschließung, wie ein absichtlich gewähltes Motto für einen folgenden Abschnitt seiner Antiadresse sein kann, gab aber das Zeichen zu einem unbeschreiblichen Tumult. Einige Abgeordnete der Regierungspartei warfen eine diesbezügliche Entschließung des Kammerpräsidenten nicht ab, sondern warfen sich auf die Tribüne und stießen den Abgeordneten Zanow herab. Zanow wehrt sich, es gesellen sich zu ihm seine oppositionellen Kollegen, die Galerie lärmt — ein Wirrwarr entsteht, die Sitzung wird unterbrochen und die Vertreter der Regierung haben nicht einmal die Geistesgegenwart, während einzuschreiten. Denn erst nach einer halben Stunde besinnt sich der Ministerchef und tut, was er noch während der Rede Zanows hätte tun müssen, nämlich: diesem das Wort entziehen und ihn für einige Sitzungen aus dem Saale weisen. Nur so konnte das Ansehen des Parlamentes und der Regierung gewahrt werden. Diese ist aber nervös und denkt weniger an das Ansehen, umsomehr aber an den nahe bevorstehenden Rücktritt.

Feuilleton.

Theater und Konzert.

Leipzig, 21. November.

I. Abonnementskonzert des Riedel-Vereins. Es galt ein großes künstlerisches Erbe anzutreten und das, was Karl Riedel gegründet, Hermann Kretzschmar und Georg Göhler gepflegt haben, nun weiter fortzuführen: Herr **Josef Pembaur** dirigierte gestern sein erstes Konzert im Riedel-Verein. Man hatte dem homo novus die Sache nicht gar zu schwer gemacht — Mozarts Requiem und Liszts 13. Psalm bildeten das Programm. Nicht ein einzelnes Konzert mit all den mannigfachen Vorkommnissen von Licht und Schatten, sondern eine Folge von stilistisch nicht gleichen Darbietungen gestattet allein ein festlegendes, zusammenfassendes dereinstiges Urteil über den Dirigenten. Herr Pembaur ist als trefflicher Musiker und Pianist hier akkreditiert. Im allgemeinen betrachtet, wurde seine Auffassung vielleicht mehr Liszt als Mozart gerecht. Liszt gestattet eher, gewisse persönliche Züge hervorzukehren, was Herrn Pembaur merkbar zustatten kam. Nicht Weniges im 13. Psalm wirkte freier und unmittelbarer als manches im Requiem; es war, wenn auch in dem jugierten Satze nicht alles recht klar genug heraustrat, doch mehr Kolorit, mehr Abwechslung im ganzen vorhanden. Es ist hinlänglich bekannt, wie sehr liebevoll Josef Pembaur das musikalische Detail in seinen Klaviervorträgen behandelt. Ein ganz ähnliches Verfahren wendet nun der Künstler auch im vorliegenden Falle an. Aber hier sprechen zu viele Faktoren mit, vielleicht ist Herrn Pembaur auch die Akustik der Thomaskirche nicht durchaus bekannt. Vieles aus dem Requiem blieb in den ersten Wirkungsanfängen stecken; ein wenig breiter und gottesfürchtig drauflosgehen wäre öfters erwünscht gewesen, besonders fehlte es an Gegensätzlichkeit im agogischen und dynamischen Teile, wo manche Stelle in unbestimmten Umrissen verblieb, manches Tempo nicht durchaus dem poetischen Sinn der betreffenden Stelle entsprach. In den Solequartetten zeigten sich einige Schwankungen und das Orchester verlangte hier und da noch subtilere Behandlung, die besonders dem relativ schwachen Chor-Alt zugute gekommen sein würde. Sehr vieles gelang aber auch wieder sehr schön; z. B. die langsamen Teile des Requiems und der lyrische Passus des Psalms wurden von Herrn Pembaur mit feinem und tiefem Nachempfinden ausgelegt. Herr Prof. **Homeyer** und das **Städtische Orchester** standen dem neuen Vereinsdirigenten treulich zur Seite. An das Soloquartett stellt Mozart nicht zu hohe Anforderungen, neben Herrn G. **Dummel** und Frau El. **Boehm-van Endert** zeichneten sich besonders Frau Fr. **Bender-Schäfer** und Herr J. **Urlus** aus. Letzterer war im letzten Moment für den Absager in Vermaneq, Karl Burrian, eingesprungen und sang beide Partien überhaupt zum ersten Male; sein kleines künstlerisches Wagnis (mit dem übrigens auch Herr Pembaur sehr zu rechnen hatte, aber doch gelungen. Die so wunderbar inspirierten Psalmworte Liszts („mehr gebetet als komponiert", wie der Meister selbst brieflich bekannte) hat Herr Urlus in dem Gegensatz von dunkler Herzensbewegung zu heller beseligender Gewißheit ausgezeichnet schön wiedergegeben; eine hervorragende, allen Oberstand gänzlich vergessen machende und im Inneren erlebte künstlerische Tat. S.

* **Mathilde Serao Pariser Bühnendebut.** Frau Mathilde Serao weilt seit einigen Tagen in Paris. Die Réjane wird demnächst den von Deconcelle dramatisierten letzten Roman der Italienerin zur Aufführung bringen und Frau Serao ist gekommen, um zusammen mit der Frau Direktor die letzten Proben zu leiten. Es ist interessant, was Mathilde Serao über ihr Werk „Dopo il perdono" in Paris einer bekannten Schriftstellerin gegenüber geäußert. Natürlich hat sie auch hier wieder ein bestimmtes Ziel, bietet auch hier wieder der Alltagsmoral und der Konvention eine heiße Schlacht. „Ohne Ihnen mein Stück erzählen zu wollen", meinte sie, „will ich Ihnen sagen, welches Ziel ich mir beim Schreiben setzte. Ich wollte zeigen, daß jede edle Frauenseele zwei Hauptvorzüge besitzen müsse: den Stolz, der die Würde wahrt und die vollständige und absolute Wahrhaftigkeit. Meine Heldin, Elena Guasco, ist eine dreißigjährige Frau, leidenschaftlich und intelligent. An dem Tage, wo sie aufhört ihren Gatten zu lieben, sagt sie es ihm ehrlich und verläßt ihn. Sie verweigert es, um der Welt willen, in ihr Haus die Lüge, den Betrug einzulassen. Sie vereinigt sich mit ihrem Geliebten, weil „das viel ehrenhafter" ist. Elena Guasco aber ist mit dem Geliebten nicht weniger wahr, als sie es mit dem Gatten war. „Wir lieben uns nicht mehr, trennen wir uns." Elena kehrt zu ihrem Gatten, der Geliebte zur Braut zurück. Der Mann verzeiht, doch dieses junge Weib kann nicht aus Pflicht lieben und ihre Gerechtheit duldet sie, ein Gefühl zu heucheln, das nicht vorhanden ist. Ich wollte, als ich die Figur der Elena Guasco zeichnete, den Schmutz hinwegraffen, in dessen Mitte sich die Liebe des Weibes und der bittere Kampf der Interessen abspielt. Der Schluß meines Stückes ist bitter und grausam wahr. Wieso die freiwillig aus dem gewohnten sozialen Leben herausgetreten sind, können niemals ohne Leiden dorthin zurückkehren. Aber sie müssen es hinnehmen als Lösegeld des flüchtigen Glückes, das sie genossen." Und Frau Serao drückte noch ihre Freude darüber aus, in der Réjane die „Elena Guasco ihres Traumes" gefunden zu haben.

* **Künstlerische und unkünstlerische Porträt-Photographien.** Neben der Musik wird wohl keine Kunst so sehr von Laien gepflegt wie die Photographie. Man darf fast sagen, Musik und Photographie sind die einzigen Künste, deren Ausübung man heute überall ohne Scheu zugestehen kann. Bei diesen, für die Entwicklung der Photographie als Kunst so überaus günstigen Verhältnissen erscheint es um so wunderlicher, daß künstlerische Porträtaufnahmen immer noch so rar sind, daß immer noch ein süßliches Genre vorherrscht, daß die Mehrzahl aller Porträtaufnahmen ohne Seele und Charakteristik ist. Zwar findet man auf Ausstellungen und hier und da hervorragende Werke, doch was bedeutet deren geringe Zahl neben den tausenden Aufnahmen, die wöchentlich im Reiche verfertigt werden? Dem Fachmanne ist die niedrige künstlerische Stufe, auf der die meisten seiner Erzeugnisse stehen, wohl bekannt; er hat sich aber mit den Verhältnissen „ausgesöhnt", wie er meint; er müsse verdienen und sei gezwungen, die Wünsche seiner Kunden zu erfüllen, behauptet er. — Dagegen läßt sich kaum etwas einwenden, aber man darf wohl bezweifeln, daß die Besteller durchaus „künstlerisch" verlangen. Soll die Schuld nicht doch zum größten Teil auf seiten der Photographen liegen? Hat es nicht die Mehrzahl derselben verschmäht, die Bedürfnisse des Publikums mit guter Kunst in Einklang zu bringen? Mancher ging zwar mutig ins Feuer, aber er wollte zu selbständig sein; er wollte seinen Auftraggebern durchaus nichts entgegenkommen, fand dabei — wie zu erwarten — seine Rechnung nicht und zog sich bald zurück, um ganz wieder in die alte Art zu verfallen. Was will denn der Auftraggeber so Ungeheuerliches, daß es so schwer erscheint, die Erfüllung seiner Wünsche mit künstlerischen Bestrebungen zu verbinden? Eigentlich gar nichts; er will nur vorteilhaft porträtiert werden, und wer könnte ihm das verwehren? Schmeichelei und verlästichende Retouche wird kein Vernünftiger verlangen, aber es ist nicht selbstverständlich, daß man das Bild verzeiht, das unter Wahrung aller charakteristischen Eigenschaften die Person am vorteilhaftesten gibt? Kann man es verurteilen, daß jemand seine kleinen Fehler und Schwächen verbirgt, ist es nicht vielmehr die Pflicht eines jeden, einem Ideal zuzustreben? Jeder Photograph muß diese Forderung anerkennen und sollte, wenn er das Zeug dazu hat, sich bestreben, mit ehrlichen, rein künstlerischen Mitteln sie zu erfüllen. Was unter derartigen Gesichtspunkten durch Photographie erreicht werden kann, zeigt das soeben erschienene Novemberheft der Darmstädter Kunstzeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration". Es enthält wahrhaft mustergültige Aufnahmen von Nicola Perscheid-Berlin. Da die veröffentlichten Bildnisse mit wenigen Ausnahmen Pioniere der neudeutschen Kultur darstellen, bekannte Künstler, Kunstfreunde und Intellektuelle, so ist zu hoffen, daß die Publikation nicht ohne gute Wirkung bleiben wird. Mancher wird angesichts dieser Namen die Bilder mit größerer Aufmerksamkeit betrachten und sich gern von deren künstlerischem Wert überzeugen. Das Novemberheft der „Deutschen Kunst und Dekoration" enthält aber auch noch manches andere, was allgemeiner Beachtung wert ist. Außer einer Reihe trefflicher Abhandlungen über verschiedene künstlerische Fragen bringt es Entwürfe zu kleinen Landhäusern, sowie ausgeführte große Wohnhäuser und deren Inneneinrichtung, Möbel und einzelne Gebrauchsgegenstände. Einfachheit und traute Wohnlichkeit sind das Charakteristische dieser Arbeiten der Architekten Campbell & Publick-Berlin. Neben der Lösung der gestellten Probleme interessiert bei den Entwürfen auch die überaus geschickte zeichnerische Darstellungsweise. Architekten und Zeichner seien deshalb besonders auf dieses Heft aufmerksam gemacht, denn leider ist in letzter Zeit die Darstellungsweise von vielen stark vernachlässigt worden. Und doch, auf das „Wie" kommt es beim Entwurf nicht weniger an als auf das „Was". Den Schluß des umfangreichen Novemberheftes der „Deutschen Kunst und Dekoration" (Verlag Alexander Koch-Darmstadt) bilden keramische Arbeiten der Kopenhagener Fayencefabrik „Alumnia". Insgesamt enthält das Heft 82 meist ganzseitige Abbildungen. Einzelpreis ℳ 2.50.

* **Kleine Chronik.** Der durch seine Reisen im Kongogebiet bekannte Forscher Leo Frobenius rüstet zu einer neuen Expedition, deren Ziel Senegambien und das Gebiet des großen Nigerbogens ist. Er beginnt damit in ein Gebiet ein, das bisher fast ausschließlich ein Feld französischer Forschungsthätigkeit bildete. An der Expedition nehmen Dr.-Ing. Hugershoff, der die geodätischen und astronomischen Aufnahmen ausführen wird, und der Maler Fritz Nansen teil. — Wertvolle Funde sind der Kunstchronik zufolge in der Pfarrkirche auf dem Petersberg bei Fulda gemacht worden. Ein Teil der Krypta dieser Kirche stammt noch aus der karolingischen Zeit, und in dem Teil fand man noch zwei steinerne Altarplatten, die laut Inschrift direkt auf dem Fuldaer Abt Hrabanus Maurus, der von 822 bis 842 amtierte, zurückgehen. Ferner zeigten sich Reste von Wandmalereien, die, falls sie bei weiterer Aufdeckung und Untersuchung Stich halten, als höchst seltene Zeugen karolingischer Wandmalerei auf deutschem Boden von Wichtigkeit wären. — Die Frequenz der Universität Jena beträgt für das Wintersemester nach dem vorläufigen Abschluß 1455 (1366 Immatrikulierte und 89 Hörer und Hörerinnen), ist also noch im fortgesetzten Steigen begriffen; denn das vorige Wintersemester, da damals schon die höchste Besucherzahl gegen früher aufwies, zählte nur 1366. — Im Madrider Königlichen Theater soll ein Tenoristenwettstreit stattfinden. Es singen die Italiener Bonci und Caruso und der Franzose Affre. Als Wettbewerbsopern wurden ein deutsches, ein italienisches und ein französisches Werk erwählt: „Lohengrin", „Rigoletto" und „Afrikanerin", und ein jeder der drei Sänger singt an drei aufeinanderfolgenden Abenden die Tenorpartie in diesen Werken. Durch Stimmzettel, die das Publikum an jedem Abend nach der Vorstellung abgibt, wird entschieden werden, wer Sieger im Kampfe ist. — Aus Paris wird berichtet, daß das derbkomische Schauspiel von Pierre Decourcelle „Après le pardon!" bei der Generalprobe im Théâtre Réjane keinen Erfolg fand. Es ist aus dem Roman der Mathilde Serao „Dopo il perdono" gezogen, ist jedoch an keiner der solchen Bühnenbearbeitungen drohenden Klippen vorbeigekommen, trotz des glänzenden Spiels von Frau Réjane und prachtvoller Ausstattung. — Ein Denkmal Bossuets, des großen Kanzelredners der französischen Klassik, ist in der Kathedrale von Meaux aufgestellt worden.